

Brief an die Leserinnen und Leser

Autor(en): **Buchmann, Ruth**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **25 (1983)**

Heft 3: **Schwerst- (Mehrfach)behinderte und ihre Umgebung**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brief an die leserinnen und leser

Grüezi mitenand,

Mit dem heutigen Puls möchte ich mich nun auch noch offiziell als redaktionsmitglied vorstellen. Hinter den kulissen habe ich schon seit geraumer zeit mitgeschrieben, mitgeredet, mitgeschwiegen, mitgelacht.

Das thema dieses Puls liegt mir nicht zuletzt deshalb am herzen, weil meine jetzt 10-jährige tochter Mirjam schwerst-mehrfachbehindert ist. Sie gehört zu jener gruppe von leuten, die unseren launen, wertvorstellungen, menschenbildern und gesellschaftlichen strömungen ausgeliefert sind, wie kaum jemand sonst. Während hilflosigkeit und abhängigkeit von säuglingen in uns gefühle wie rührung, innige zuneigung, verantwortung wachrufen, wird die unselbständigkeit schwerstbehinderter nicht ohne weiteres durch spontane regungen in uns aufgefangen. Wir können uns nicht mehr auf eingeschliffene verhaltensmuster stützen; wir empfinden schwerstmehrfachbehinderte oftmals als etwas unheimlich. Das maskenlos-nackte an ihnen fasziniert uns. Wir wollen in diesem Puls versuchen, uns auf schwerstbehinderte menschen näher einzulassen. Dabei muss ich notgedrungen ermassen ein mir sonst liebes gebot brechen: ich muss aus zweiter hand zitieren, weil schwerstbehinderte sich nicht mit dem mittel der sprache selber darstellen können.

Wider erwarten sind recht viele beiträge für diese nummer eingetroffen. Für mich heisst das, dass dieses thema zu lange tabuisiert blieb und sich jetzt leute, die irgendwie mit schwerstbehinderten in beziehung stehen, gerne gehör verschaffen wollen. Auch die länge der artikel ist auf den ersten blick eher aussergewöhnlich, dann aber doch nicht weiter erstaunlich, weil die umfangreichen artikel wohl auch symbolisieren, dass wir in etwas schwer fassbares hineinkommen, in etwas, was mit der suche nach wahrheit im leben zu tun hat.

Etwas beschäftigt mich noch: Warum haben sich nicht mehr eltern, geschwister, familienmitglieder als sprachrohr für ihre sprachlosen behinderten angehörigen zu wort gemeldet. Was lähmt eure zungen? Angst? resignation? schuldgefühle? erschöpfung? Habt ihr euch damit abgefunden, dass auch das nachdenken über schwerstbehinderte leute von fachpersonen/-stellen übernommen ist?

Mit herzlichem gruss
Ruth Buchmann